

Vorwort

Kinder am Beobachten und Dokumentieren beteiligen

Beobachten und das Festhalten von Erlebnissen oder Entwicklungsschritten beinhalten im Alltag der Kita für Fachkräfte, Kinder und Eltern oft ganz unterschiedliche Blickwinkel. Fachkräfte richten den Blick meist auf die Entwicklung der Kinder und auf ihre individuelle Persönlichkeit, ihre Themen, Sicht- und Vorgehensweisen. Für Kinder bedeutet das Festhalten von Erlebnissen oder gelungenen Bildungsprozessen beispielsweise in einem Portfolio-Ordner, sich die eigene Weiterentwicklung zu vergegenwärtigen und einen positiven Blick auf sich selbst zu entwickeln. Eltern achten vielleicht auf eine optimale Entwicklung oder das Wohlfühlen ihres Kindes. Auch die Formen der Dokumentation können dabei ganz unterschiedlich sein.

Bei der näheren Auseinandersetzung mit dem Thema Beobachten und Dokumentieren wird schnell deutlich, dass es keine pauschale, für alle richtige und machbare Umsetzung in die Praxis gibt. Jedes Team muss seinen eigenen Weg finden, da dieser immer auch eng gebunden ist an die pädagogische Haltung, die jeweiligen Rahmenbedingungen und die Einrichtungskonzeption.

Durch den Einzug von digitalen Möglichkeiten hat sich für diesen pädagogischen Bereich eine Vielzahl neuer Möglichkeiten ergeben. Mit diesem Heft möchten wir Sie einladen, mit den unterschiedlichen Blickwinkeln und den analogen

oder digitalen Möglichkeiten der Dokumentation zu experimentieren. Entsprechend möchten wir hier eine Vielzahl von Bausteinen vorstellen, die sich unterschiedlich zusammensetzen lassen und individuell an die Besonderheiten der jeweiligen Praxis angepasst werden können. Der Fokus liegt dabei auf der Portfolioarbeit, auf der Beteiligung der Kinder – geht es doch um ihre Bildungsprozesse und Lernwege, ihre Themen, Interessen und Kompetenzen. Ziel ist es, die Perspektiven der Fachkräfte, Kinder und Eltern zusammenzuführen und sie zur Grundlage der pädagogischen Arbeit und gemeinsamen Weiterentwicklung zu machen.

Die vorliegende Sammlung erhebt dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr möchten wir pädagogische Fachkräfte ermutigen, verschiedene Beobachtungs- und Dokumentationsideen sowohl im analogen als auch im digitalen Bereich auszuprobieren, Erfahrungen damit zu sammeln und eigene, alltagstaugliche Wege zu entwickeln.

Franziska Schubert-Suffrian &
Michael Regner



Franziska
Schubert-Suffrian

Erzieherin, Heilpädagogin, Dipl.-Sozialpädagogin, ist Fachberaterin im Verband Evang. Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein und freiberuflich sowohl in der Fort- und Weiterbildung als auch in der Organisationsentwicklung und als Coach tätig. Sie hat langjährige Berufserfahrung als Kita-Leitung und ist Autorin von Fachpublikationen.



Michael Regner

Sozialpädagoge und Sozialarbeiter, ist Fachberater beim Verband evangelischer Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein. Darüber hinaus arbeitet er als freiberuflicher Fortbildner, Coach und Mediator für Kindertageseinrichtungen und ist als Autor tätig. Dabei bringt er seine langjährige Berufserfahrung in der Kinder- und Jugendarbeit mit ein.

Inhalt

I. Grundlagen von Beobachten und Dokumentieren	4
1. Beobachten aus Fachkraftperspektive	4
2. Dokumentieren – das Wahrgenommene festhalten	7
3. Beobachten und Dokumentieren haben Auswirkungen	7
4. Beobachtungsziele und -verfahren (analog und digital)	9
II. Die Kinder und ihre Perspektive aktiv einbeziehen	14
1. Möglichkeiten der Portfolioarbeit	14
2. Gespräche über Beobachtungen und Dokumentationen	15
3. Bildungsdokumentationen im Dialog mit Kindern erstellen	17
4. Portfolio – digital unterstützt	18
III. So können pädagogische Fachkräfte beobachten und dokumentieren	24
1. Voraussetzungen	24
2. Datenschutz und Urheberrecht	25
3. Beobachtungs-Mindmap	26
4. Soziogramme	27
5. Beobachtungsprotokolle	28
6. Zettelwirtschaft	29
7. Be(ob)achtungsbox	29
8. Be(ob)achtungsbriefe	30
9. Gesprächsprotokolle	31
10. Gruppendokumentationen	32
IV. Kinder dokumentieren ihre Bildungsprozesse	35
1. Voraussetzungen	35
2. Soziogramme	36
3. Steckbriefseiten	37
4. Könnenseiten	38
5. Held*innen-Seiten	39
6. Lernstern	39
7. Fotogeschichten/Bildergeschichten	40
8. Hörgeschichten	42
9. „Landkarten“ und andere Ideen der Kinder	42
10. Aufbewahrungsorte	43

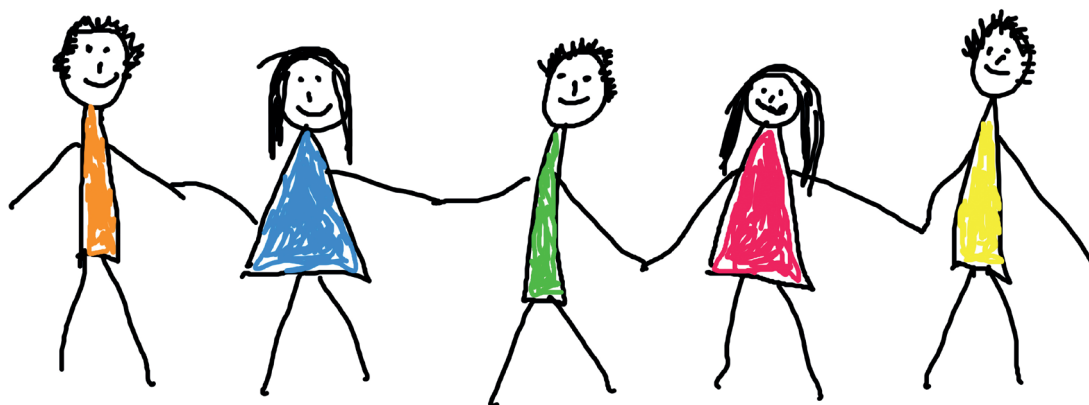
V. Auswertung und Umsetzung in pädagogisches Handeln 44

1. Auswerten der Beobachtungen und Dokumentationen 44
2. Am Beispiel von Jona 47
3. Nächste Schritte planen und umsetzen 48
4. Der Prozess – ganz konkret 49

VI. Gemeinsam mit Eltern das Kind in den Blick nehmen 52

1. Eltern einbeziehen 52
2. Am Beispiel von Jona 53
3. Möglichkeiten der Mitwirkung 54

Schlusswort	55
Danksagung	55
Literatur	56





Jedes Kind hat seinen individuellen Portfolio-Ordner.



Grundlagen von Beobachten und Dokumentieren

1. Beobachten aus Fachkraftperspektive

Kinder eignen sich die Welt hoch kompetent und mit ungeheurer Energie selbsttätig an. Sie forschen, experimentieren, lernen und bilden sich in jeder wachen Minute. Dabei ist jede Kompetenz, die ein Kind entwickelt, eingebettet in seine ganz eigene Lernlandkarte. Diese Erkenntnis, die von der Forschung immer wieder eindrücklich bestätigt wurde, hat die Elementarpädagogik nachhaltig geprägt. Um Kinder in ihren individuellen Entwicklungsprozessen bestmöglich unterstützen zu können, ist aus der Perspektive der

Fachkräfte der systematische Blick auf das, was das einzelne Kind tut und wie es etwas tut, notwendig.

Beobachtungen und deren Dokumentationen ermöglichen es, das konkrete pädagogische Handeln, die Angebote und die Struktur des pädagogischen Alltags passgenau auf die aktuellen Bedürfnisse der Kinder und ihre Bildungs- und Lernprozesse auszurichten. Dies gelingt durch die Bereitschaft der beobachtenden Person, die eigene Perspektive zu erweitern. Das bedeutet für pädagogische Fachkräfte, sich ergebnisoffen auf die Beob-

achtungen und damit auf die individuellen Sichtweisen genau wie auf die unterschiedlichen Entwicklungs- und Selbstbildungsprozesse von Kindern einzulassen.

Praxisbeispiel

Jona (4;3 Jahre) wird von einer Erzieherin dabei beobachtet, wie er – auf dem Bauteppich sitzend – allein mit der Eisenbahn spielt. Er hat die Bauteile der Bahn um sich herum gelegt und ist gerade dabei, die letzten beiden Schienen so miteinander zu verbinden, dass der Schienenkreis geschlossen ist. Er schaut nicht auf, sondern hat den Blick auf die Schienenteile auf dem Boden und in seiner Hand gerichtet. Er hat die Stirn dabei in Falten gelegt, seine Zungenspitze schaut leicht aus dem Mundwinkel. Einige Zeit versucht er in dieser Haltung, das letzte Teil einzufügen. Max und Ole laufen am Bauteppich vorbei. Max stößt im Vorbeilaufen mit dem Fuß an den Schienenkreis, der daraufhin in einige Teilstücke auseinanderbricht. Jona sieht auf die Schienen, zögert einen Augenblick, springt dann auf, schubst Max mit beiden Händen kräftig zur Seite, boxt ihn und schreit „Ey, jetzt ist alles kaputt!“

Die eigene Geschichte läuft immer mit

Beobachten kann nie ein „wertneutrales“ Aufnehmen und Abspeichern der Wirklichkeit sein. Immer spielen bei der beobachten Person subjektive Interpretationen des Gesehenen und dadurch ausgelöste Gefühle eine Rolle. Alles Wahrgenommene wird automatisch in eigene Kategorien eingeordnet, mit bisher gemachten Erfahrungen verglichen und unbewusst mit den eigenen Gefühlen verknüpft. Es ist unmöglich, sich in der Beobachtungssituation ganz davon freizumachen. In jede Beobachtung spielen die eigene Geschichte und die eigenen Erfahrungen mit hinein: Wie habe ich selbst ähnliche Situationen erlebt? Welche Annahmen habe ich über die Ziele und Absichten des beobachteten Kindes?

In der oben beschriebenen Sequenz kann die beobachtende Fachkraft entweder mit den Versuchen von Jona, die Schienen zusammenzufügen, „mitfiebern“ und dabei sein Durchhaltevermögen bewundern oder aber mit Ungeduld seine (vermeintliche) motorische Ungeschicklichkeit wahrnehmen. Sie kann sein Schubsen, Schlagen und Schreien als verständliche Reaktion interpretieren oder aber als unangemessen. Je nach Bewertung wird sie auf die Situation reagieren und sehr unterschiedliche Bilder vom Geschehen abspeichern. Diese Interpretationen und Bewertungen zu reflektieren und dadurch zu

minimieren, stellt höchste Anforderungen an die beobachtende pädagogische Fachkraft. Wie die Situation von ihr bewertet wird und welche Aspekte für sie in den Vordergrund treten, hängt dabei wesentlich vom Ziel der Beobachtung ab. Geht es ihr darum, das Kind besser kennen- und verstehen zu lernen? Möchte sie sich mithilfe der Beobachtung seiner Perspektive annähern? Geht es ihr um eine Bewertung und Einschätzung seines Verhaltens oder will sie eine im Vorfeld entwickelte Hypothese (z.B. motorische Ungeschicklichkeit) überprüfen?

Grenzen der Wahrnehmung

Die Fachkraft wird in der Beobachtungssituation eine Fülle von Aspekten sehen, hören, riechen oder anderweitig wahrnehmen. Diese komplexen und vielfältigen Eindrücke können von ihr nicht vollständig aufgenommen werden. Sie muss also schon bei der Aufnahme von Sinnesreizen auswählen und Schwerpunkte setzen. Dabei werden von ihrem Wahrnehmungssystem ganz automatisch bestimmte Aspekte der Beobachtung als bedeutsam bewertet, aufgenommen und weitergeleitet, andere dagegen eher ausgeblendet. Diese Wahrnehmungsmechanismen haben im sonstigen Alltag (z.B. im Straßenverkehr oder beim konzentrierten Arbeiten) eine wichtige Funktion. Sie ermöglichen die Fokussierung auf das Wesentliche und eine angemessene Reaktion. In der Beobachtungssituation verhindern sie jedoch eine wirklich objektive, alle Aspekte aufnehmende Beobachtung. Im pädagogischen Kontext besteht die Herausforderung für die Fachkräfte darin, Interpretationen so weit wie möglich zu minimieren und die eigenen Blickwinkel immer wieder zu reflektieren. Insofern ist Beobachten sehr viel mehr als genaues Hinsehen – es ist eine hoch komplexe und verantwortungsvolle Tätigkeit.

Was und wie kann beobachtet werden?

Zur Beobachtung eignet sich grundsätzlich jede Situation und jede Aktivität eines Kindes. Freie Spielsituationen können genauso wie pädagogische Angebote oder sich wiederholende Alltagssituationen (z.B. das Frühstückken oder Anziehen) beobachtet werden. Auch besondere Höhepunkte im Alltag wie Ausflüge oder Feste können Situationen sein, die es in den Blick zu nehmen lohnt. Manchmal bietet es sich auch an, genauer auf das Verhalten in Konfliktsituationen zu schauen. Entscheidend bei allen Beobachtungssettings ist es, die Achtung und Wertschätzung des beobachteten Kindes und seiner Persönlich-



Regelmäßiges Beobachten ermöglicht es, den Kindern passgenaue Angebote zu machen.

keit in den Vordergrund zu stellen. Dies bedeutet für die pädagogische Fachkraft, den Blick möglichst unvoreingenommen, wohlwollend und neugierig auf das zu richten, was das Kind tut. Und dabei das Augenmerk auf die Ressourcen des Kindes zu lenken; darauf, was es schon kann, auf seine Zugangswege und die Themen, die es beschäftigen. Im pädagogischen Kontext ist Beobachten dann ein genaues Hinsehen – mit der Zuversicht, dass das Kind zeigen wird, was es braucht.

Als Einstieg in Beobachtungen bietet sich der ungerichtete Blick auf die Alltagssituationen des Kindes an. Dieser breite, noch nicht auf einen konkreten Aspekt gerichtete Fokus kann es erleichtern, sich auf das „ganze“ Kind und seine Anliegen, Themen und Herangehensweisen einzulassen. In manchen Fällen ergeben sich aus der freien Beobachtung Fragen, die eine gerichtete Beobachtung mit einem vorher festgelegten Beobachtungsfokus einleiten.

Praxistipp

Für die beobachtende Fachkraft ist es manchmal im alltäglichen Trubel schwierig, sich auf das zu beobachtende Kind zu konzentrieren, da sie von anderen Kindern, Kolleg*innen und Eltern angesprochen wird. Durch eine gut sichtbare Kennzeichnung der Fachkraft wie beispielsweise ein Anstecker oder ein bestimmtes Klemmbrett kann dies vermieden werden. Dieses Symbol signalisiert allen, dass die pädagogische Fachkraft gerade mit einer Beobachtung beschäftigt ist und nicht gestört werden darf.

Beobachten zu festgelegten Zeiten?

Im Alltag fest verankerte, wiederkehrende Beobachtungszeiten bieten den Vorteil, dass sie planbar sind und dadurch auch eine Umsetzung unabhängig von der Situation und Motivation der einzelnen pädagogischen Fachkraft ermöglichen. Bei dieser Vorgehensweise sollte aber berücksichtigt werden, dass auch spontane Beobachtungen von bedeutsamen Situationen noch möglich sind. Ein Nachteil fester Beobachtungszeiten ist, dass der Blick eventuell immer genau auf ein und dieselbe Gruppensituation gerichtet ist. Beispielsweise immer donnerstags um 9.30 Uhr, wenn Lasse schon seit sechs Uhr in der Kita ist. Somit kann er ein ganz anderes Verhalten zeigen als an einem anderen Tag, an dem er morgens ausschlafen konnte und erst dann gebracht wurde. Darüber hinaus nehmen festgelegte Zeiten auch keine Rücksicht auf die momentane Verfassung der beobachtenden Person. Nicht immer ist jedoch aufgrund der jeweiligen Umstände (Kopfschmerzen, krankheitsbedingter Ausfall einer Kollegin, zusätzliche Anforderungen usw.) diese anspruchsvolle Arbeit in angemessener Qualität zu leisten.

Verdeckt ermitteln oder offen beobachten?

Inzwischen hat sich sowohl in der Theorie als auch in der konkreten Kita-Praxis ein Haltungswechsel bei der Beobachtung durchgesetzt: Die pädagogische Fachkraft beobachtete früher möglichst unbemerkt vom Kind und verschriftlichte ihre Ergebnisse dann in für die Kinder „unsichtbaren“ Dokumentationen. Heute finden offene Beobachtungen mit dem Wissen und der Zustimmung der Kinder statt. Sie haben beim Blick von außen auf ihre Bildungsprozesse zu jedem Zeitpunkt das Recht, den Erwachsenen die Genehmigung zur Beobachtung und Dokumentation zu entziehen. Wenn dieser Punkt in Kita-Teams diskutiert wird, spielt für viele Fachkräfte die Frage eine Rolle, ob sich Kinder anders verhalten, wenn sie wissen, dass sie beobachtet werden. Der Frage liegt die Vermutung zugrunde, dass das Wissen um die Beobachtung das Verhalten der Kinder verändert und die Ergebnisse verfälscht. Dies ist nicht auszuschließen, wenn Kinder in Situationen beobachtet werden, in denen sie ein unerwünschtes oder störendes Verhalten zeigen. Beobachtungen, die in erster Linie auf die Ressourcen und Kompetenzen der Kinder gerichtet sind und deren Verhalten wertschätzend aufnehmen, bergen selten diese Gefahr.